

klagen. Er gibt den Worten der Kongreßteilnehmer eine Bedeutung, die sie nie aus eigener Kraft besessen haben, und läßt die Nation gegen die törichte Wtrafenpolitik, die sonst unfehlbar auch bei den Arbeitern eingeseht hätte. Uebrigens wirkt die ganze Anklage sehr merkwürdig. Die Versammlung war geschlossen. Zum ersten Male tritt man diesen Weg. Das beste wäre, wenn man die Klage wieder zurückziehen könnte." Man sieht daraus, wie unsympathisch es Herrn Branting berührt, wenn die Regierung auch nur einen Schimmer von Energie an den Tag legt.

Inzwischen sind die drei Leiter des Jungsozialistischen Kongresses, Dr. Feden, Redakteur höglund und Ohlund, auf Grund der Anklage verräterischer Umtriebe verhaftet worden. Nicht nur das Verhör, sondern vor allem eine Hausdurchsuchung bei den Angeklagten hatte ein noch geheimgehaltenes Material geliefert, das diesen Schritt vollkommen rechtfertigte. Besondere Beachtung verdient, daß bei dem ganzen Ereignis russische Agitation stark mit im Spiel ist. Man darf wohl auf weitere Enthüllungen neugierig sein.

Die Blätter der gemäßigten Parteien, so vor allem "Stockholms Dagblad", erklären ihre "tiefe Befriedigung" über die Verhaftung der Revolutionäre. Aber auch "Dagens Nyheter" beileben sich, zu betonen, daß sie mit den Jungsozialisten nichts gemein hätten und daß das Vorhandensein dieser Bewegung schon immer die Zusammenarbeit zwischen Liberalen und Sozialdemokraten gestört habe. Dagegen findet Branting noch immer, daß es das beste gewesen wäre, wenn man den ganzen Kongreß mit Nichtbeachtung bestraft hätte. Zugleich aber bekennt er, daß er unmöglich seinen Schmerz über den unberechenbaren Schaden zum Ausdruck bringen könne, den dieses ganze verantwortungslose Spiel über die Partei der Arbeiterklassen gebracht habe.

Schließlich richtet sich der Pfeil, über dessen Abschluß sich Branting im stillen nur allzusehr gefreut hat, noch gegen ihn selbst.

Das deutsche Wirtschaftsleben im Jahre 1915.

Aus dem Jahresbericht der Reichsbank.

Wie in dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahresbericht der Reichsbank für 1915 ausgeführt wird, hat sich das deutsche Wirtschaftsleben den Anforderungen der neuen durch den Kriegszustand geschaffenen Lage in geradezu überraschender Weise weiter angepaßt und gewachsen gezeigt. Daß es mit so auffallender Leichtigkeit gelang, die Deckung fast des gesamten heimischen Bedarfs ohne wesentliche Mitwirkung des Auslandes im Inlande zu sichern, war nicht zum wenigsten eine Folge des von England geführten Handelskrieges, der Deutschland je länger, desto mehr zur äußersten Anspannung und Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Kräfte zwang. Durch den Eintritt Englands in den Krieg war Deutschland von dem Verkehr mit dem überseeischen Auslande so gut wie abgeschnitten worden. Aber die Hoffnung unserer Feinde, Deutschland durch diese Abschließung wirtschaftlich niederzuringen, verwirklichte sich nicht. Dank der hohen Entwicklungssstufe deutscher Wissenschaft und Technik, deutscher Industrie und Landwirtschaft, wurde es in wachsendem und früher kaum gekanntem Umfange möglich, auf die Zufuhren aus fremden Ländern zu verzichten. Es konnte nicht nur der innere deutsche Markt ohne große Schwierigkeiten weiter versorgt, sondern auch den außerordentlich verstärkten Ansprüchen der Heeresverwaltung leicht Genüge geleistet werden. Auf diese Weise wurde sogar Ersatz für das fortgefallene Auslandsgeschäft gefunden. Die gesteigerte heimische Arbeit bot den meisten Zweigen der gewerblichen Tätigkeit auskömmliche Beschäftigung, und die in der ersten Periode bei Ausbruch des Krieges zunächst eingetretene Arbeitslosigkeit verschwand bald. Der Beschäftigungsgrad auf dem deutschen Arbeitsmarkte stellte sich im Berichtsjahre von Monat zu Monat günstiger, ja, es begann an Arbeiter-

zu fehlen. Eine starke Aufwärtsbewegung fast des gesamten deutschen Wirtschaftslebens war die Folge der allseitig gesteigerten gewerblichen Tätigkeit; sie findet wohl ihren deutlichsten Ausdruck in den Einnahmen aus dem Güterverkehr der Eisenbahnen; das preußische Staatsbahngesetz erzielte aus diesem Verkehr im Juli 1915 die höchste Juli-Einnahme, die es jemals erreicht hat.

Der Kriegszustand und die Umstellung der gesamten deutschen Wirtschaft hatten für den Zahlungs- und Kreditverkehr tiefgehende Wirkungen zur Folge; sie traten im Berichtsjahre in steigendem Maße hervor und leiteten sich insbesondere aus dem maßgebenden Einfluß her, den die Heeresverwaltung als hauptsächlichster Arbeitgeber inzwischen gewonnen hatte. Der umfangreiche und vielseitige Heeresbedarf befruchtete große Zweige des Handels und der Industrie. Er bewirkte auf der anderen Seite aber eine fortschreitende Abnahme der Lagerbestände, einen raschen Absatz der erzeugten Fabrikate sowie einen schnellen Verbrauch der neugewonnenen Rohstoffe und führte damit auf die Gestaltung der Verhältnisse am Geldmarkte fortgesetzt einen über alle Erwartung günstigen Einfluß aus. Denn die mittelbaren und unmittelbaren Kriegslieferungen werden zumeist Zug um Zug oder mit kurzem Ziel durch Giroüberweisung oder Notenzahlung beglichen, so daß immer größere Kapitalien frei wurden und dem Geldmarkte zur Verfügung gestellt werden konnten. Zudem hatten die in Friedenszeiten im deutschen Ausfuhrhandel festgelegten Mittel infolge der Behinderung der Ausfuhr eine wesentliche Verringerung erfahren. Die Folge aller dieser Kriegswirkungen war eine erhebliche Verminderung der Forderungsausnahme des Bank- und Wechselkredits im geschäftlichen Leben, eine starke Zunahme der fremden Gelder bei Banken und Sparkassen und ein andauerndes großes Angebot flüssiger Mittel, die alsdann dem Reich jedesmal auf dem Wege der Kriegsanleihen wieder zugeführt werden konnten und wurden. Es ergab sich so für Deutschland die Entwicklung eines geschlossenen Kreislaufes flüssiger Kapitalien, in dem immer wachsende Beträge hineingezogen wurden, weil auf der einen Seite unser Einfuhrhandel infolge der bestehenden besonderen Verhältnisse behindert war, wir aber uns auf der anderen Seite mit Lebensmitteln und mit Kriegsbedarf in der Hauptsache im eigenen Lande versorgen und die Versorgung immer aufs neue für die eigene Volkswirtschaft nutzbar machen konnten. Diese Zusammenhänge, für die im Auslande offenbar immer noch das volle Verständnis fehlt, erklären die erstaunliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands, dem die starke und wachsende Verschuldung an das Ausland, die sich für unsere Feinde aus der Masseneinfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen, Munition und sonstigem Heeresbedarf ergab, erspart blieb.

Wenn trotzdem unsere auswärtigen Wechselkurse im Jahre 1915 im großen und ganzen eine ungünstige Bewegung zeigten, so hing dies ausschließlich mit den durch den Kriegszustand verursachten Veränderungen und Erschwerungen des internationalen Zahlungsausgleichs zusammen. Ähnliche Vorgänge waren es, die seinerzeit bei Kriegsbeginn mehrere Monate hindurch den Stand des amerikanischen Dollars dem Auslande, namentlich England und Frankreich gegenüber, sehr ungünstig beeinflussten; erst die für die Vereinigten Staaten günstige Warenbewegung führte dort den Umschwung herbei, der in Deutschland ausblieb und ausbleiben mußte; denn nach wie vor war die deutsche Warenausfuhr schwer beeinträchtigt, das Seetransportgeschäft nach Uebersee lahmgelegt und ein großer Teil unserer Auslandsforderungen sowie unserer Kapitalanlagen im Auslande gesperrt, während die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen sich fortwährend in gewissem Umfange als nötig erwies. Immerhin blüht sich die seit Ende April des Jahres eingetretene weitere Kursverschlechterung für Deutschland in verhältnismäßig engen Grenzen, während von dieser Zeit an die Wechselkurse unserer Gegner eine bei weitem stärkere Entwertung aufwiesen, die auch durch erhebliche Gold- und Wertpapierent-

gon, Valutenanleihen usw. nicht aufgehalten werden konnte. Wenn in den letzten Wochen des Berichtsjahres die Entwicklung der deutschen auswärtigen Wechselkurse fortwährend ungünstiger wurde, so ist das, wie sich inzwischen herausgestellt hat, nicht zum wenigsten auf die Betätigung der Arbitrage und der Spekulation zurückzuführen, die zum Teil ihren Ursprung im feindlichen Auslande hatten. Um diese schädlichen Einwirkungen auszuschalten, ist im Januar 1916 unter wesentlicher Beteiligung der Reichsbank eine vollständige Neuorganisation des deutschen Devisenhandels ins Leben gerufen worden.

Konnte bereits im Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1914 auf den glänzenden Erfolg der Zeichnungen und den günstigen Verlauf der Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe hingewiesen werden, so haben sich beide Erscheinungen im Berichtsjahre bei Gelegenheit der zweiten und dritten Kriegsanleihe in noch viel überraschenderem und größerem Ausmaß wiederholt. Es ergab sich von Anleihe zu Anleihe eine geringere Inanspruchnahme der Darlehensstellen, und die Einzahlungen zeigten von der ersten bis zur dritten Kriegsanleihe absolut wie relativ ein günstigeres Bild.

Hinsichtlich der Zahlungsmittelversorgung bildete die Ausstattung des Heeres mit kleineren Zahlungsmitteln fortgesetzt eine der Hauptaufgaben der Reichsbank. Der Bedarf des sonstigen Verkehrs an großen und mittleren Geldzeichen vertiefte im Berichtsjahre in durchaus normalen Bahnen. Gewisse Schwierigkeiten ergaben sich lediglich in der Bereitstellung von ganz kleinen Zahlungsmitteln. Diese waren in erheblichen Summen an die okkupierten Gebiete und an die Truppenteile abgegeben worden, ohne daß genügende Rückflüsse eintraten, eine Erschöpfung, die in den Kriegsverhältnissen ihre

natürliche Begründung findet, die aber die Befriedigung des inländischen Bedarfs beeinträchtigt und der Reichsbank die Erfüllung ihrer Aufgaben zeitweilig erschweren mußte. Im Kreditverkehr hatte sich inzwischen eine wesentliche Wandlung vollzogen. Hand in Hand mit der fortschreitenden Liquidität der geschäftlichen Betriebe ging die wachsende Inanspruchnahme von Kredit seitens des Reiches. Die Kredite dienten selbstverständlich unmitelbar der Kriegsführung, sie kamen aber, soweit sie die Bereitstellung von Geldmitteln zur Beschaffung der Heeresbedürfnisse bezweckten, mittelbar dem Handel und der Industrie zugute. So vollzog sich in Verbindung mit der Umbildung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse eine eigenartige Neugestaltung unseres Kreditwesens. Während im Frieden die geschäftlichen Betriebe in großem Umfang auf den Bankkredit angewiesen waren, der dann seinerseits auf die Reichsbank zurückfiel, ist gegenwärtig an die Stelle jenes Kreditbedarfs der privaten Arbeitgeber in großem Umfange der Kreditbedarf des nunmehrigen größten Arbeitgebers, des Reiches, getreten, und er wendet sich unmittelbar an die Reichsbank, während diese von der privaten Kreditversorgung entlastet wird. Das Reich entnahm den Kredit zunächst im Wege der Diskontierung von kurzfristigen Schatzanweisungen bei der Reichsbank. Die Kredite konnten aber jedesmal alsbald durch Weiterbegebung eines großen Teils der Schatzanweisungen auf dem Geldmarkte und zu gegebener Zeit durch Auflegung der langfristigen Kriegsanleihen auf den Kapitalmarkt übertragen werden, eine Abwälzung, die, wie erwähnt, in überraschendem und von Anleihe zu Anleihe wechselndem Umfange gelang.

(Mitteilungen aus dem Jahresbericht der Reichsbank über den Geschäftsverkehr im Jahre 1915 gelangen im Handelsblatt der vorliegenden Nummer unseres Blattes zur Veröffentlichung.)